

Als sie wieder Hoffnung fühlte

Roman
Silke Mazzei

*„Trauer beendet die Liebe nicht.
Sie verändert nur die Art, wie sie weiterlebt.“*

Für alle Menschen, die einen geliebten Menschen verloren haben.

Und für alle, die irgendwann den Mut fanden, trotzdem wieder an das
Leben zu glauben.

* * *

Der leere Platz

* * *

Zwei Uhr nachts.

Siris Herz schmerzte und pochte so heftig, dass sie glaubte, es müsse ihr die Brust zerreißen. Sie presste das Gesicht in Tinos Kopfkissen und biss in den Stoff, um die Schreie zu ersticken, die in ihrer Kehle festsaßen. Sie wusste nicht mehr, wie sie vom Krankenhaus nach Hause gekommen war. erinnerte sich nur an Stimmen. An Hände, die sie festgehalten hatten. An Vanessa vor der Haustür. An die Tür, die irgendwann ins Schloss gefallen war. Jetzt lag sie in ihrem Schlafzimmer. Allein. Der Platz neben ihr war leer. Siri streckte die Hand aus und strich über das unberührte Laken. Kalt. Glatt. Falsch.

Nie wieder würde sie neben Tino aufwachen. Nie wieder würde er ihr im Halbschlaf die Decke wegziehen und behaupten, sie selbst habe sie ihm gestohlen. Nie wieder würde sie sein Lachen hören, seine Hand auf ihrer Haut spüren oder den vertrauten Duft an seinem Hals einatmen.

„Nein“, flüsterte sie.

Das Wort verlor sich im dunklen Zimmer.

„Nein. Nein, nein, nein ...“

Sie zog die Knie an die Brust und weinte, bis ihr Körper schmerzte. Noch am Morgen hatte er gelebt. Noch am Morgen war Tino vor ihr aus dem Haus gegangen. Wie immer. Und wie an fast jedem Morgen hatte er ihr einen kleinen Liebesbrief in die Butterbrotdose gelegt. Siri wusste es nur noch nicht.

Zehn Jahre zuvor hatte alles mit einem Bild begonnen. Die Ausstellung trug den Titel „Magisches Salento“, und schon beim Betreten der Galerie hatte Siri das Gefühl gehabt, für ein paar Stunden aus ihrem Alltag verschwinden zu können. Sie liebte kräftige italienische Rotweine, träumte seit Jahren vom Süden Italiens und kannte Apulien bis dahin nur aus Büchern, Zeitschriften und den Geschichten anderer Menschen. Deshalb blieb sie vor jedem Bild stehen und nahm sich Zeit. Barocke Kirchen. Heller Kalkstein. Küsten, an denen das Meer in Farben leuchtete, die beinahe unwirklich erschienen. Dann entdeckte sie Alberobello.

Weißer Rundhäuser mit grauen Steindächern standen dicht beieinander. Trulli, las sie auf dem kleinen Schild neben dem Bild. Siri trat näher. Irgendetwas an diesen Häusern zog sie an. Sie konnte nicht sagen, warum. Vielleicht war es ihre Schlichtheit. Vielleicht wirkten sie wie aus einer anderen Zeit.

„Meraviglioso, nicht wahr, Signorina?“

Siri zuckte zusammen und drehte sich um. Hinter ihr stand ein Mann mit zwei Rotweingläsern in den Händen. Und für einen Moment vergaß sie, was sie sagen wollte. Schwarze Locken umrahmten sein gebräuntes Gesicht. Seine Augen waren grün – beinahe so grün wie ihre eigenen – und von dunklen Wimpern umgeben. Er lächelte, als wäre es das Natürlichste der Welt, einer fremden Frau ein Glas Wein anzubieten.

„Ich meine: wundervoll“, ergänzte er mit einem charmanten italienischen Akzent. „Man muss diesen Ort allerdings selbst sehen. Ein Bild ist nur ...“

Er suchte nach dem richtigen Wort.

„Eine Ahnung?“, half Siri.

Sein Lächeln wurde breiter.

„Sì. Eine Ahnung.“

Er hielt ihr eines der Gläser hin. Siri zögerte nur kurz, dann nahm sie es.

„Danke.“

„Primitivo di Manduria.“

Sie probierte einen Schluck und hob überrascht die Augenbrauen.

„Der ist vorzüglich.“

„Natürlich.“

Siri lachte. „Bescheiden sind Sie nicht gerade.“

„Bei Wein? Niemals.“

Er stellte sein Glas kurz auf einem kleinen Tisch ab und reichte ihr die Hand.

„Antonio Mancini.“

Seine Hand war schlank und warm.

„Siri.“

„Siri?“, wiederholte er und zog leicht die Augenbrauen zusammen.

„Siri“, bestätigte sie.

Er lächelte.

„Wie das Telefon?“

„In Italien würden wir jetzt wahrscheinlich schon du sagen“, meinte er mit einem entschuldigenden Lächeln. „Darf ich?“

Siri hob ihr Weinglas.

„Unter einer Bedingung.“

„Welche?“

Siri sah ihn trocken an. „Wenn du mich jetzt bittest, das Wetter für morgen vorherzusagen, gehe ich.“ Antonio lachte.

„Versprochen.“

„Jetzt weißt du ihn“, sagte sie lächelnd.

Siri nahm einen Schluck Wein. Mehr sagte sie nicht. Er legte eine Hand auf sein Herz.

„Mein Deutsch war bis vor einer Minute ausgezeichnet.“

„Was ist passiert?“

Sein Blick blieb an ihren Augen hängen.

„Du.“

Siri spürte, wie ihr warm wurde. Sie nahm noch einen Schluck Wein. Antonio erzählte ihr, dass die Galerie ihm gehörte und seine Familie in Apulien ein Weingut betrieb, das sein älterer Bruder leitete. Siri berichtete von ihrer Naturheilpraxis und sagte mit einem Augenzwinkern, sie sei eine Kräuterhexe. Nebenbei schrieb sie Kurzgeschichten für eine kleine Redaktion.

„Eine Kräuterhexe mit grünen Augen“, sagte Antonio.

„Vorsicht.“

„Warum?“

„Vielleicht verhexe ich dich.“

Er sah sie einen Moment lang schweigend an.

„Zu spät.“

Bevor Siri etwas erwidern konnte, wurde Antonio von mehreren Gästen gerufen. Jemand wollte etwas über einen Künstler wissen, eine ältere Dame lobte die Ausstellung, und von der anderen Seite winkte ihm ein Mann ungeduldig zu. Antonio verzog entschuldigend das Gesicht.

„Darf ich dich morgen zum Essen einladen? Die Galerie ist geschlossen.“

Siri riss ein Blatt aus ihrem Notizbuch, schrieb ihre Telefonnummer darauf und reichte es ihm.

„Wenn du sie nicht verlierst.“

„Ich?“ Er presste den Zettel dramatisch an die Brust. „Niemals.“

* * *

Drei Stunden später durchsuchte Antonio zum vierten Mal sämtliche Taschen seines Anzugs. Fehlanzeige. Er zog die Jacke aus, schüttelte sie und sah sogar unter einem Sessel nach. Der Zettel blieb verschwunden.

„Das kann doch nicht wahr sein.“

Am nächsten Abend saß Siri mit einem Glas Rotwein auf dem Sofa und versuchte, nicht auf ihr Telefon zu sehen. Antonio hatte nicht angerufen. Natürlich nicht. Wahrscheinlich hatte er an diesem Abend noch fünf anderen Frauen ein Glas Primitivo angeboten. Ein Mann mit solchen Augen wusste vermutlich sehr genau, welche Wirkung er hatte. Siri schaltete den Fernseher ein. Zehn Minuten später wusste sie nicht, was sie sah.

Sie dachte an schwarze Locken. An grüne Augen. Und an ein viel zu selbstsicheres „Natürlich“, als sie den Wein gelobt hatte.

„Schönling“, murmelte sie.

Sie trank ihr Glas aus, duschte und ging ins Bett. Das Letzte, woran sie dachte, waren seine Augen.

* * *

Antonio gab nicht auf. Zuerst suchte er im Branchenbuch nach Heilpraktikerinnen mit dem Vornamen Siri. Fehlanzeige. Was er nicht wusste: Siri war nur die Kurzform von Sirena. Unter diesem Namen hätte er ihre Praxis vermutlich viel schneller gefunden. Nach Tagen erfolgloser Suche nahm er sich die kleinen und großen Redaktionen und Verlage der Stadt vor. Irgendwann lag nur noch eine Telefonnummer auf seinem Block. Er wählte.

„Völkner Verlag, guten Tag. Sie sprechen mit Vanessa Klein. Was kann ich für Sie tun?“

Antonio holte Luft. Und erzählte einer vollkommen fremden Frau die Geschichte von einer rothaarigen Kräuterhexe mit grünen Augen, einem Glas Primitivo und einem verlorenen Zettel. Vanessa wollte eigentlich in die Mittagspause. Stattdessen hörte sie interessiert zu. Als Antonio das Wort „Kräuterhexe“ erwähnte, musste sie lächeln. Das konnte nur Siri sein.

„Herr Mancini“, sagte sie, „ich darf Ihnen aus Datenschutzgründen die Telefonnummer nicht geben.“

Am anderen Ende wurde es still.

„Aber ich kann Siri anrufen und sie fragen, ob ich Ihre Nummer weitergeben darf.“

„Signora Klein, ich werde Ihnen ewig dankbar sein.“

„Vanessa reicht.“

„Vanessa. Sie sind ein Engel.“

„Warten Sie erst einmal ab. Vielleicht will Siri gar nichts von Ihnen hören.“

Antonio schwieg.

„Das war ein Scherz“, sagte Vanessa schnell.

Wenige Minuten später rief sie Siri an.

„Hallo Siri, hier ist Vanessa. Sorry, ich bin gerade ein bisschen aufgeregt.“

„Was ist passiert?“

„Eben hat ein Mann angerufen, der ganz dringend nach dir sucht.“

Siri setzte sich aufrechter hin.

„Ein Mann?“

„Antonio Mancini.“

Ihr wurde heiß und kalt zugleich. Vanessa redete weiter. Von der Galerie. Vom verlorenen Zettel. Von Antonios Suche. Siri hörte kaum noch zu. Er hatte sie nicht vergessen. Dieser Gedanke war plötzlich alles, was zählte.

„Darf ich ihm deine Nummer geben?“, fragte Vanessa schließlich.
Siri lächelte.

„Ja.“

Keine zehn Minuten später klingelte ihr Telefon.

„Siri!“

Sie hielt den Hörer ein Stück vom Ohr weg. Antonio redete. Er entschuldigte sich. Er erklärte. Er erzählte vom verschwundenen Zettel, vom Branchenbuch, von den Heilpraktikerinnen und den Redaktionen. Siri sagte kein Wort. Irgendwann holte er Luft.

„Antonio?“

„Sì?“

„Atmen.“

Für zwei Sekunden war es still. Dann lachten beide. Und das war der Anfang.

* * *

Es war während eines ihrer ersten gemeinsamen Urlaube im Salento. Noch bevor Siri Tinos Freund Antenore richtig kennenlernte, musste sie sich zunächst seinen Namen merken. Eines Morgens stand Tino bereits angezogen in der Küche und griff nach den Autoschlüsseln.

„Wo gehst du denn schon wieder hin?“, fragte Siri.

„Nur schnell auf einen Espresso.“

Siri sah demonstrativ auf die Uhr.

„Natürlich. Und dazu ein Cornetto.“

Tino grinste.

„Woher weißt du das?“

„Weil ein italienischer Espresso offenbar nur zusammen mit etwas Süßem gehört.“